



Eine Weihnachtskrippe aus dem 18. Jahrhundert

Rottenburg am Neckar ist die Heimat dieser Krippe, und Generationen haben, wie es der stilistische Wandel innerhalb der Einzelgruppen erkennen läßt, daran gearbeitet, dem heiligen Geschehen phantasievolle Anschaulichkeit zu geben.

Angesichts der Naivität der Darstellung und der Unmittelbarkeit der Schilderung, mit der die Figuren, in kostbare Barockbrokate gewandet, wie auf einer großen Schaubühne nach Art lebender Bilder agieren, möchte man vergessen, daß die Rottenburger Krippenbauer dies alles nicht ausschließlich selbst erfunden haben. Auch sie stehen in einer großen Tradition, reichen Erbes weiter und bereichern es aus dem Geiste ihrer Zeit. —

In der Mitte des 4. Jahrhunderts hatte Papst Liberius die Basilica Liberiana, später auch Sta. Maria Maggiore genannt, erbauen lassen, die vor allem mit dem Weihnachtskult verbunden sein sollte, denn von Rom, wo man zum ersten Male im Jahre 354 die heilige Weihnacht am 25. Dezember beging, ist die Feier der Christgeburt ausgegangen. In einer Kapelle am rechten Seitenschiff dieser Kirche hat man die erste Krippe errichtet. Vor ihr feierte der Papst die Weihnachtsmesse. Noch heute werden am 24. Dezember in Sta. Maria Maggiore die Krippenreliquien auf dem Altar zur Verehrung ausgestellt.

Neue Impulse erfährt die Entwicklung der Krippendarstellung durch die Mysterienspiele des frühen Mittelalters. Reicher Gewinn brachte der Schilderung der Geburtsgeschichte die franziskanische Mystik, der seit der Weihnachtsfeier des heiligen Franz in Greccio (1223) das Geheimnis von Bethlehem zum besonderen Anliegen wird.

Die Schnitzkünstler der großen spätgotischen Altäre, vor allem jedoch die Erzählerfreude der flandrischen Maler des 15. Jahrhunderts haben der Krippendarstellung jenen epischen Zug gegeben, der sie bis zum Ausgang des Barock bestimmte. Zum zentralen Thema volkstümlicher Kunst wird die Krippe freilich erst im 18. Jahrhundert. Nun wird es dem Auge fast schwer, die Gruppe der heiligen Familie aus der farbenprächtigen Buntheit des Geschehens herauszulösen. Nebenszenen und ungezügelter Novellistik beginnen die geistige Mitte der Darstellungen zu überwuchern, und klein, fast verloren wirkt die Hauptgruppe gegenüber den schimmernden Rüstungen der herodianischen Palastgarde, den phantastischen Kostümen des Synhedrions, dem Zug der Hirten und erst recht neben dem Prunk, der im Zug der Könige entfaltet wird. Doch der Blick des Betrachters wird noch weiter geführt. Er schaut die Flucht nach Ägypten, wird Zeuge des Disputs im Tempel und gewahrt wie in weiter Ferne die Hochzeit zu Kanaa. Unsere Krippe ist ein prachtvolles Zeugnis dieses Typs, der in der Fülle der Erfindungen Höhe- und Endpunkt der großen Entwicklung bedeutet.

Die Madonna mit dem heiligen Ludwig

Die gerechte und milde Regierung Ludwigs des Heiligen ist zum Inbegriff christlichen Königtums geworden. Schon im Alter von elf Jahren wurde Ludwig in Reims zum König gekrönt. Bis zum Jahre 1236 führte seine tatkräftige, heiligmäßige Mutter Blanca die Regierungsgeschäfte. Fromm und weise lenkte der König die Geschicke seines Landes und gründete Spitäler, in denen er gemäß seiner asketisch-strengen Lebensführung selbst die Kranken pflegte. Zweimal zog er an der Spitze der Kreuzfahrer ins Heilige Land. Vor Tunis erlag er 1270 der Pest, die im Heer der Kreuzritter ausgebrochen war. In St. Denis, der Grabeskirche der französischen Könige, wurden seine Gebeine beigesetzt. 1297 sprach Papst Bonifaz VIII. König Ludwig heilig.

Schon früh haben die Künstler Leben und Taten Ludwigs in Bildern und Skulpturen verherrlicht. Gerne ordnete man ihm Karl den Großen zu, sah man doch in den beiden großen mittelalterlichen Monarchen die Verkörperung herrscherlicher Tugend. Auch in nachmittelalterlicher Zeit hat man der Verehrung des hl. Ludwig in Bildern und Skulpturen künstlerischen Ausdruck verliehen, so jener lothringische Künstler, der das Bild des Königs zu Beginn des 17. Jahrhunderts zusammen mit einer Marienstatuette in Ton modelliert hat.

Die Plastik Ludwigs des Heiligen mißt 32 cm. Der König trägt eine prunkvolle Rüstung, vergleichbar dem Harnisch und den Beinlingen, wie wir sie von der Figur Karls des Großen vom Aachener Marktbrunnen kennen. Ein weiter, liliengezierter Mantel mit Hermelinkragen umfängt die Gestalt. Die Rechte hält das Zepter. Das jugendliche Gesicht ist von wallendem Haar, das nach beiden Seiten unter der mächtigen Krone herabfällt, umgeben, wie es die Zeitmode liebte. Gerade die Bildung des Kopfes weicht so sehr vom herkömmlichen Typ der Ludwigsdarstellungen ab, daß man geneigt ist, hier einen Hinweis auf den zur Zeit der Entstehung unserer Plastik regierenden Monarchen zu sehen. Schon einmal hat französische Kunst einen später regierenden Herrscher unter dem Bild des heiligen Ludwig dargestellt. Im „Kalvarienberg“ (Louvre), wie ihn ein unbekannter Meister um 1460 für den obersten Gerichtshof Frankreichs schuf, ist der heilige Ludwig unter dem Bild des regierenden König Karls VII. dargestellt. Sollte sich hinter unserer Statuette etwa ein Porträt Ludwigs XIII. (1610–1643) verbergen, der sich durch eine solche In-eins-Setzung in seinem Königtum auf seinen großen Vorgänger berufen wollte? Es wäre denkbar, um so mehr, als es sich bei den Statuetten wahrscheinlich um Entwürfe zu Großplastiken handelt.

Ludwig ist durch Haltung und Blickrichtung auf Maria mit dem Kind bezogen. Segnend hat der Jesusknabe auf den Armen der Mutter die Rechte erhoben. In weite, farbig kostbar gestufte Gewänder gehüllt, setzt Maria die Füße auf die sich krümmende Schlange. Angesichts der Gruppe von Maria und Ludwig erinnert man sich einer thematisch ähnlichen Darstellung, wie sie fast 400 Jahre früher in einem Dachrelief des Aachener Karlsschreines geschaffen wurde. Hier hatte man der Himmelskönigin den demütig verehrenden Karl den Großen zugeordnet. Selbst in der kleinen tongeformten Gruppe des Frühbarock lebt noch etwas fort von der Kraft der alten Bildvorstellung, in der der Herrscher als Diener Mariens und des göttlichen Kindes erscheint.